

Er scheint  
wöchentlich drei  
Mal und zwar  
Dienstag,  
Donnerstag und  
Sonnabend.

Inserate:  
Für den Raum  
einer  
Kleinspalt. Zeile  
10 Pf.

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Gerichtsamtsbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Abonnement  
vierteljährlich  
1 R. 20 Pf.  
incl. Bringer-  
lohn.

Dieses Blatt  
ist auch  
für obigen Preis  
durch alle  
Postanstalten zu  
beziehen.

Annoncen-Aannahme in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

### Braucht Deutschland Colonien?

A. C. Es erscheint uns als zeitgemäß, daß diese Frage endlich auf die Tagesordnung der öffentlichen Discussion gesetzt werde. Wir sind der Ueberzeugung, daß dieselbe zu bejahen ist. Es hat noch kein größeres Reich gegeben, welches thatsächlich ohne Colonien bestanden hat. Hatten schon die alten Staaten der Römer, Griechen, Phönizier zahlreiche Colonien, wie viel mehr bedürfen die modernen Staaten derselben, um nicht bloß für den Ueberschuß ihrer Bevölkerung, den jedes gesunde Volk erzeugt, sondern um auch für den Ueberschuß an Arbeitsprodukten in unserer indiesenhaften mit Dampf und Maschinen producirenden Zeit einen geordneten und gesicherten Abzugskanal zu gewinnen! So lange Deutschland kein einheitliches Reich war, hatte es auch nicht die Machtmittel, welche zur Gründung, Vertheidigung und Erhaltung von Colonien nöthig sind. Nachdem es aber nun anders geworden und wir nun auch eine deutsche Kriegsflotte besitzen, ist es Zeit, daß wir auch an die Gewinnung von Colonien denken. Früher mußte Deutschland seine auswandernden Landeskinder schutzlos der Fremde überlassen und verlor dieselben sammt dem ungeheuren Capital an Geld und Arbeitskraft. Welche ungeheuren Verluste hat Deutschland auf diese Weise seit Jahrzehnten durch die Auswanderung erlitten! Man hat neulich gefragt, wie es komme, daß die Arbeiterbevölkerung weniger zahlreich auswandere, als die ländliche Bevölkerung, und hat den Grund in der besseren Stellung der industriellen Arbeiter vor der armen ländlichen Bevölkerung finden wollen. Wir wollen hier nicht untersuchen, ob und in wie weit die Lage der industriellen Arbeiter eine bessere ist, als die der ländlichen; aber wir glauben, daß der Hauptgrund, warum die Auswanderung in der ländlichen Bevölkerung stärker ist als in der industriellen, darin liegt, daß die erstere durch den Verkauf ihres kleinen Besitzthums immer noch eher die Mittel für die Auswanderung einer Familie aufbringen kann, als die industriellen Arbeiter, welche zwar durch ihren höheren Tagelohn in der Lage sind, besser leben zu können, als die ländliche, die aber aus ihrem Tagelohn nicht so viel Geld zusammenbringen können, um damit die Auswanderungskosten für eine Familie zu bestreiten. Der Theil der Bevölkerung, den wir durch die Auswanderung verlieren, gehört noch nicht zu dem eigentlichen beschlossenen Proletariat, dieses kann auch die Kosten der Auswanderung nicht mehr bestreiten. Abgesehen von den schlechten Subjekten, welche wohl manche Gemeinden oder Familien auf ihre Kosten nach Amerika oder Australien befördert haben, hat Deutschland durch die Auswanderung hauptsächlich Hunderttausende aus den Kreisen der kleinen Land- und Handwerkerbevölkerung, und mit ihnen ungeheure Summen an Capital und Arbeitskraft verloren. Wir haben Jahrzehnte hindurch fast jedes Jahr 10-, 20-, 30-, 40-, 50-, 60,000 Menschen auf diese Weise verloren. Wenn der Verlust auch nicht so augenfällig war, so war er doch nicht minder groß, als wenn wir jährlich ein Armeecorps an die Grenze geführt hätten und es dort verschwunden wäre. Haben wir Colonien und locken den Strom der Auswanderung dorthin, so bleibt das Capital und die Arbeitskraft der Auswanderer dem Vaterlande erhalten; denn die Colonien sind ja ein Theil desselben. Mittels unserer Kriegsschiffe ist es dann aber auch möglich, gerade aus den Kreisen der beschlossenen Industriebevölkerung die überschüssigen Elemente, welche so im Vaterlande verkommen müssen, weil die Industrie unmöglich für die stets sich vermehrende Zahl dieser Bevölkerung Arbeit und Brot in genügendem Maße bieten kann, nach den Colonien zu befördern. Sorgt das deutsche Reich diesen überschüssigen beschlossenen Arbeitermassen nicht für einen Abzugskanal, so entstehen da die größten socialen Gefahren, welche nothwendig zur Explosion oder socialen Revolution führen müssen. Unsere Städte, in welchen diese Volksmassen zusammengedrängt sind, haben nicht die Mittel, dieselben zu erhalten, und wenn sie mittels der Freizügigkeit und auf Grund des Unterstützungswohnstiftes von Ort zu Ort im Lande umhergestoßen werden, so werden sie zu Vagabonden gemacht, wenn sie es nicht schon sind. Wir verweisen unsere Industrie auf den Export ihrer Waaren; allein wohin soll sie denn exportiren, da wir fast nach allen Richtungen hin von Industriebölkern umgeben sind, deren Industrie ebenfalls mehr producirt, als ihre Länder bedürfen. England wäre ohne den Wechselverkehr mit seinen Colonien nicht geworden, was es geworden ist. Freilich hat England, wenn auch nicht in so hohem Grade wie die Spanier und Portugiesen, nach Art der alten Römer, seine Colonien durch seine

Kaufleute ausbeuten lassen, so daß dieselben jetzt vielfach wie ausgepreßte Citronen daliegen. Diese schwere Verfündigung hat sich z. B. an Spanien bitter gerächt und wird sich auch an England rächen. Wir wollen den Engländern diese Fehler nicht nachahmen, wohl aber können wir von der englischen Colonialpolitik auch Vieles Gute lernen. Wir bedürfen der Colonien nicht bloß für unsere überschüssige Bevölkerung und Arbeit, sondern auch für unsere Kriegsflotte. Was soll dieselbe denn treiben? Zu großen Spazier- oder Uebungsfahrten in den Weltmeeren ist dieselbe doch wahrlich zu theuer und die Bedeutung der Flotte zur Mitwirkung bei großen Kriegen ist durch die neuere Erfahrung ziemlich zweifelhaft geworden. In der Vermittelung des Verkehrs zwischen dem Vaterlande und den Colonien und den Schätzen derselben wäre derselben ein würdiges und bedeutsames Arbeitsgebiet geschaffen, wodurch sie dem Vaterlande großen Nutzen bringen würde. Gibt es denn aber noch Gebiete auf unserm Erdball für deutsche Colonien? Leider haben wir uns ein solches Gebiet, welches wir hätten haben können, entgehen lassen: Das ist der Theil des Südostrans von Afrika, welchen unsere Berliner Missionare als Pioniere deutscher Cultur besetzt haben, in einer Größe, welche den Flächengehalt Deutschlands weit übersteigt. Leider haben in dem letzten Jahre die Engländer dieses Land in Beschlag genommen, ein Land, in welchem nicht bloß Kaffee, Baumwolle, Südfrüchte, sondern auch Korn und Weizen trefflich gedeihen und welches reich an Gold, Kupfer und Kohlen ist. Aber wenn wir nur erst einmal ernstlich Colonien erwerben wollen, so lassen sich solche immerhin noch finden in Ländern, deren Klima dem deutschen ähnlich ist, wie im Südosten von Südamerika; auch Afrika bietet zweifellos noch solche Punkte. Kommen wir auch wie der Poet etwas spät, so wird sich doch gewiß auch für den Deutschen noch etwas finden, wenn wir nur erst ernstlich etwas haben wollen. Dies wollen anzuregen, ist der Zweck dieser Zeilen.

### Tagesgeschichte.

— Berlin, 25. März. Der „Reichs-Anz.“ publicirt folgenden Erlaß des Kaisers vom 23. März an den Reichskanzler: „Wenige Monate sind verfloßen, seit Ich für Beweise treuer Theilnahme aus mehr als einer Veranlassung öffentlich zu danken hatte, und schon wieder sehe Ich Mich in der Lage, in gleicher Weise Meiner Erkenntlichkeit Ausdruck zu geben. Der Tag, an welchem Mir des Höchsten Gnade ein neues Lebensjahr anzutreten vergönnte, ist diesmal der Anlaß geworden, Mich von nah und fern mit freundlichen Huldigungen zu überraschen, und so umfassend und mannigfaltig ist wiederum die Fülle derselben, daß Ich im Augenblick noch nicht jedes Einzelne gebührend zu würdigen vermag. Es bedarf für Mich vorerst einer gründlichen Sichtung des überreichen Zusammenflusses von Telegrammen, Adressen, brieflichen Zurufen, Dichtungen, Kunstfachen, Blumenspenden und sonstigen Angebinden, um den ganzen Umfang dieser Glückwunschbewegung zu schätzen. Gleichwohl ermesse ich freudig, in wie vielen Herzen Mir zum 22. März ein sympathisches Gedenken gewidmet worden ist. Aus frohgestimmtem Gemüth drängt es Mich daher, Ihnen Allen, den Spendern glückwünschender Aufmerksamkeiten, alsbald zu bekunden, wie gern Ich Ihren Eifer anerkenne, Mir den Uebergang in das neu begonnene Lebensjahr genussreich zu gestalten. Zu dem Behuf will Ich in Anbetracht der Unmöglichkeit, jedes Einzelnen Geburtstagsgruß besonders zu erwidern, Meinen Dank an Ihre Gesammtheit richten, und beauftrage Sie demnach, vorstehenden Erlaß sogleich zu veröffentlichen.“

— Berlin. Das Reichsgesundheitsamt veröffentlicht Folgendes: „Ärztlichen Mittheilungen zu Folge ist am 21. d. Mts. in Wetzljanka ein neuer Pest-Fall vorgekommen. Dr. Sommerbrodt ist dort anwesend. Hinsichtlich der Pest lassen die Nachrichten aus Petersburg über die Bedeutung der bei dem Bauern Prokofjew, sowie bei einer Anzahl anderer Personen ärztlich konstatarnten pestähnlichen Symptome eine Entscheidung noch immer vermiffen; doch bleibt das vorwiegende Urtheil der fachwissenschaftlichen Welt in der russischen Hauptstadt daselbst dahin gerichtet, daß es sich in der That um Uebergangsformen infektiöser Natur handle, wie sie dem Ausbruche wirklicher Pestepidemien erfahrungsgemäß häufig vorausgehen und auch im Wolgathale längere Zeit hindurch vorausgegangen sind, deren Erscheinung daher die ernste Aufmerksamkeit der Gesundheitsbehörde in Anspruch nehmen muß.“